

Andreas Schmidt-Schweizer

Franz Josef Strauß und Ungarn – eine außergewöhnliche und folgenreiche Beziehung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst einmal herzlichen Dank an die Organisatoren für die Einladung in die Ludovika und die Möglichkeit, hier ein paar Aspekte und Gedanken bezüglich des besonderen Verhältnisses von Franz Josef Strauß zu Ungarn darzulegen. Ich rechne es der Otto-von-Habsburg-Stiftung und ihrem Leiter, Gergely Pröhle, hoch an, dass ich zu diesem überaus interessanten Thema der bayerisch-deutsch-ungarischen Beziehungen kurz referieren darf, zumal – wie wir alle wissen – das deutsch-ungarische Verhältnis gegenwärtig einer besonderen Belastungsprobe ausgesetzt ist und zudem die Zeitgeschichte der Beziehungen beider Staaten zumindest in der Bundesrepublik – wie ich selbst schmerzlich erfahren musste und muss – kaum mehr auf wissenschaftliches Interesse stößt.

Im Folgenden versuche ich, Antworten auf zwei Fragenkomplexe zu finden: Erstens, wie entwickelte sich das – zweifellos außergewöhnliche – Verhältnis von Franz Josef Strauß zu Ungarn und welche Handlungsmotive lassen sich dahinter vermuten? Und zweitens, wie wirkten sich seine Aktivitäten auf die bayerisch-westdeutsch-ungarischen Beziehungen aus und wie trug er damit zum Niedergang des ungarischen Staatssozialismus und – posthum – zum Prozess der deutschen und europäischen Einigung bei?

Lassen Sie mich zuerst die Beziehungsentwicklung skizzieren: Aus den von mir ausgewerteten ungarischen Quellen geht hervor, dass Strauß bereits in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, und zwar 1966 und 1968, während seiner Amtszeit als Bundesfinanzminister, versuchte, eine Einladung nach Ungarn zu einem Inkognito-Besuch zu erwirken. Dieses Bestreben stand eindeutig in Zusammenhang mit den anlaufenden wirtschaftlichen Reformmaßnahmen in

Ungarn, mit den ostwirtschaftlichen Ambitionen der Bundesrepublik und mit der Absicht von Strauß, sich einen persönlichen Eindruck von Ungarn unter der Führung János Kádárs zu verschaffen. Wie zu dieser Zeit nicht anders zu erwarten war, stieß das Ersuchen des – durch seine radikal antikommunistischen und antisowjetischen Äußerungen im „östlichen Lager“ besonders verhassten – CSU-Politikers allerdings auf taube Ohren. Budapest betrachtete eine Einladung von Strauß, natürlich mit Blick auf die Sowjetunion und Ostberlin, als „*nicht zweckmäßig*“ und „*eindeutig schädlich*“ und legte die Anfrage daher *ad acta*.

Rund ein Jahrzehnt später, im Frühjahr 1977, unternahm Franz Josef Strauß, zu diesem Zeitpunkt „nur“ [in Anführungszeichen] Bundestagsabgeordneter und CSU-Vorsitzender, einen erneuten Versuch, nach Ungarn eingeladen zu werden. Dieses Mal war Strauß erfolgreich: Im Juli 1977 übergab ihm der ungarische Botschafter im Namen seiner Regierung und mit Duldung der Moskauer Führung eine Einladung, wenn auch nur [Zitat] „*als Privatperson, zur Jagd in Ungarn*“. Hinter dieser gewandelten Haltung des Kádár-Regimes verbargen sich zum einen die dynamischen Entwicklungen in der bilateralen Besuchspolitik seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Budapest Ende 1973 und die (noch) günstigen internationalen Rahmenbedingungen, zum anderen die besondere ökonomische Bedeutung der Bundesrepublik und vor allem Bayerns für die Fortsetzung der ungarischen Wirtschaftsreformen. (Man war sich im Kádár’schen Politbüro nämlich bewusst, dass eine Modernisierung der ungarischen Wirtschaft ausschließlich in Kooperation mit dem Westen möglich war und hierbei kam westdeutschen bzw. bayerischen Unternehmen eine besondere Bedeutung zu.) Darüber hinaus spielte aber auch die Budapester Erwägung eine Rolle, dass Strauß erneut eine herausragende Bedeutung in der bayerischen Politik und/oder – im Falle des Scheiterns der sozialliberalen Koalition – in der Bundespolitik zukommen könnte.

Beim ersten Ungarn-Besuch von Strauß – den ich in meiner im vergangenen Jahr erschienenen Monografie und Quellensammlung zu den westdeutsch-ungarischen Beziehungen von 1973 bis 1987 behandelt habe – sollte es sich

allerdings nicht um einen bloßen „privaten Jagdbesuch“ handeln. Strauß konnte vielmehr unter diesem Deckmantel auch politische Gespräche führen, insbesondere mit seinem Gastgeber, Vize-Außenminister János Nagy, sowie mit dem „Hardliner“ und Parlamentspräsidenten, Antal Apró. (Bei den Gesprächen mit Nagy wurden vor allem konkrete Aspekte der bilateralen Beziehungen – z.B. die Frage von Unternehmenskooperationen – thematisiert, bei der Unterredung mit Apró wurden allgemeine Aspekte der Ost-West-Beziehungen behandelt, wobei Strauß – wie aus dem ungarischen Protokoll hervorgeht – sichtlich bemüht war, seinen Ruf als „rechtsradikaler, revanchistischer Führer“ abzuschütteln.) An dem Ungarn-Besuch nahm zudem Finanzminister Max Streibl teil, der mit einem Staatssekretär des ungarischen Finanzministeriums Unterredungen über Fragen der Handelsfinanzierung führte. Die insgeheime Absicht von Strauß, sich auch mit Parteichef János Kádár und Außenminister Frigyes Puja zu treffen, ging – zu seiner großen Enttäuschung – aber nicht in Erfüllung. Ein derartiger Kontakt musste damals noch an der ablehnenden Haltung Moskaus scheitern. (Nach dem Strauß-Besuch signalisierten die Sowjets dann übrigens der ungarischen Seite ihre „volle Zufriedenheit“ mit der Abwicklung der Visite und über ihre nur beiläufige Behandlung in der ungarischen Presse.) Trotz dieser Einschränkung hatte der Besuch für beide Seiten aber durchaus weitreichende Folgen: Er gab nämlich den Startschuss für eine schwungvolle Weiterentwicklung der bilateralen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen. Diese Entwicklung offenbarte sich bereits Anfang 1979 besonders augenfällig, als sich Ungarn – auf persönliche Initiative von Strauß – im Rahmen einer großangelegten „Ungarischen Woche“ auf dem Münchener Messegelände umfassend kulturell, touristisch und wirtschaftlich präsentieren konnte.

Zu einem offiziellen Besuch von Franz Josef Strauß in Ungarn und einem persönlichen Treffen mit János Kádár kam es erst zwei Jahre nach seiner ersten Ungarn-Visite, nämlich im Sommer 1979, als Strauß bereits bayerischer Ministerpräsident und zudem Kanzlerkandidat der Unionsparteien war. (Aufgrund dieser

Position duldete nunmehr auch Moskau Kontakte auf dieser Ebene.) Die neue Dimension des Besuchs und seine politische Symbolkraft für das bayerisch-westdeutsch-ungarische Verhältnis offenbarte sich auch an einem weiteren Faktum: Strauß reiste nämlich mit einer rund 270 Personen umfassenden Delegation nach Budapest und es kam zu zahlreichen Gesprächen von bayerischen und ungarischen Politikern, Journalisten und Wirtschaftsfunktionären. Insbesondere aufgrund der neu geknüpften persönlichen Kontakte und der Vereinbarung zahlreicher Projekte kam es in der Folgezeit zu einer weiteren Dynamisierung der bilateralen Beziehungen.

Nach dem Scheitern seiner Kanzlerschaft 1980 und auch nach dem Bonner Regierungswechsel 1982 zog sich Strauß dann zwar weitgehend aus der offiziellen Bundespolitik zurück, seine außen- und deutschlandpolitischen Aktivitäten fanden bekanntlich aber keineswegs ein Ende. Der bayerische Ministerpräsident und einige seiner engsten Mitarbeiter pflegten auch weiterhin intensive Kontakte zur ungarischen Führung und insbesondere – ab Mitte der 1980er Jahren – zu den Wirtschaftsreformern um Ferenc Havasi und Miklós Németh. In diesem Zusammenhang kam es im Dezember 1986 zu einem dritten Höhepunkt bei den Kontakten von Franz Jozsef Strauß zu Ungarn. Vor dem Hintergrund der angespannten ungarischen Wirtschaftslage setzte sich Strauß nicht nur für eine weitere Intensivierung des bilateralen Warenverkehrs und der Unternehmens- bzw. Industriekooperation ein, sondern vermittelte Ungarn darüber hinaus – wie bereits 1983 der DDR – auch einen westdeutschen Kredit mit einer Kreditbürgschaft des Bundes in Höhe von einer Milliarde D-Mark. (Laut dem damaligen ungarischen Botschafter in Bonn, István Horváth, wäre Strauß – ganz zur Überraschung der ungarischen Seite – sogar zur Vermittlung eines Zwei-Milliarden-Kredits bereit gewesen.) Noch zu Lebzeiten des bayerischen Ministerpräsidenten wurde dann, während des Deutschland-Besuchs des neuernannten ungarischen Ministerpräsidenten Károly Grósz im Oktober 1987, eine entsprechende, für Ungarn gleichsam überlebenswichtige Kreditvereinbarung unterzeichnet. (An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf meine

erwähnte Publikation hinweisen, die auch die bayerisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen gegen Ende der Ära Strauß und die Vorgeschichte des Kredits ausführlich thematisiert.)

Hinter den dargelegten ungarischen Aktivitäten von Strauß verbirgt sich letztlich eine komplexe Motivlage, die sich aus den Quellen oft nur erschließen lässt und letztlich einen Blick auf die Gesamtpersönlichkeit des Politikers erfordert: Zu erwähnen sind hier meines Erachtens vor allem folgende sechs Aspekte: Erstens das Streben nach einer „Parallelaußenpolitik“ in Konkurrenz zu Hans-Dietrich Genscher und nach einer Rolle als weltweit anerkannter Staatsmann. (Die Süddeutsche Zeitung bezeichnete Strauß in diesem Sinne gar einmal als „*unheimlichen Außenminister*“); hinter seinen derartigen Aktivitäten verbargen sich sicherlich eine persönliche Vorliebe für die Außenpolitik, sein besonderer außenpolitischer Horizont und das Ziel, durch spektakuläre außenpolitische Auftritte seine politische Position im Inneren, also in Bonn bzw. München, zu untermauern; zweitens die Förderung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ziel, die Ostexpansion bayerischer und bundesdeutscher Unternehmen in einer liberalisierten, stark westorientierten und westabhängigen Planwirtschaft zu unterstützen; damit wollte Strauß wohl auch dazu beitragen, Ungarn schrittweise zu „vermarktwirtschaftlichen“ bzw. vom System der Zentralverwaltungswirtschaft abzubringen; drittes Motiv: die Spaltung des „östlichen Lagers“ durch eine „differenzierte Behandlung“ der einzelnen Oststaaten sowie die Überwindung der kommunistischen Herrschaft im östlichen Europa durch Förderung der jeweiligen Reformkräfte in Staat und Partei, wobei Strauß grundsätzlich von der Unreformierbarkeit des Kommunismus ausging. Bezeichnend ist hier sein markanter Ausspruch: [Zitat] „*Der Versuch, den Kommunismus zu reformieren, ist der Versuch, Schneebälle zu rösten.*“ Oder anders ausgedrückt: Strauß war – ganz zurecht – der Auffassung, dass die Reformprozesse letztlich – wenn sie nicht von außen verhindert würden (wie 1968 in der Tschechoslowakei) – in eine Systemtransformation münden müssten; viertens und mit der Dynamik der Reformprozesse verbunden: Die

Überwindung der deutschen Spaltung und – ganz im Sinne des Denkens von Otto von Habsburg – die Herstellung der Einheit des europäischen Kontinents mit einer dezentralen, freiheitlich-demokratischen Staatenordnung als perspektivisches Ziel, das er nie aus den Augen verlor; fünftens: hinter seinem Handeln verbarg sich sicherlich auch eine allgemeine Sympathie für Ungarn. Seine Äußerung gegenüber Parlamentspräsidenten Antal Apró im Jahr 1977 [Zitat] *„Für die Bayern war Ungarn immer ein sympathisches Land“*, war zweifellos keine bloße Floskel, sondern Zeichen einer besonderen Empathie gegenüber Ungarn, die sich auch bei anderen bayerischen Politikern offenbarte (ich denke z.B. an Wirtschaftsminister Anton Jaumann, der oft und gerne nach Ungarn reiste). Es ist natürlich davon auszugehen, dass Strauß hier zwischen Land und Leuten einerseits und dem kommunistischen Regime andererseits unterschied; und sechstens: Zweifellos hatte Strauß auch ein besonderes Interesse an der Person János Kádár als einem geschickt taktierenden Machtmenschen und als einem Politiker, der sich vom „blutigen Liquidator“ des ungarischen Volksaufstands zum [Zitat Strauß] *„populärsten Führer eines kommunistischen Landes“* „mauserte“.

Lassen Sie mich abschließend folgende Bemerkung machen: Wie auch immer man den Politiker Franz Josef Strauß innen- und parteipolitisch, in Bezug auf seine spektakulären Skandale, als Rhetoriker oder als Gesamtperson beurteilt, in der internationalen Politik und insbesondere auch hinsichtlich der deutsch-bayerisch-ungarischen Beziehungen kommen ihm große Verdienste zu: In der spannungsgeladenen Ära der Ost-West-Konfrontation setzte er sich seit dem letzten Drittel der 1970er Jahre besonders für die Entwicklung der Beziehungen zu Ungarn ein. Damit schuf er bereits zu seinen Lebzeiten Grundlagen, an denen nach dem Systemwechsel des Jahres 1989 – und ganz im Zeichen der Jahrhunderte alten bilateralen Beziehungstradition – angeknüpft werden konnte. Vielleicht noch wichtiger ist aber, dass er dadurch, dass er wirtschaftliche und politische Reformprozesse im „östlichen Lager“ bewusst unterstützte, auch einen bedeutenden Beitrag zur Erosion des osteuropäischen

Sozialismus leistete – und damit auch zur Herstellung der deutschen Einheit und zum europäischen Vereinigungsprozess im Sinne der Vision Otto von Habsburgs von einem freiheitlich-demokratischen und dezentralisierten Europa beitrug.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!